



Auf dem Lagerplatz entsteht bis im Frühling 2013 ein günstiges Backpacker-Hotel, betrieben von einem Sextett gut vernetzter Winterthurer. Archivbild: Marc Dahinden

Sechs Richtige für das Billighotel

Jetzt ist die Katze aus dem Sack: Das neue Backpacker-Hotel über dem Restaurant Outback wird von einer Gruppe junger Winterthurer geführt. Sie haben sich mit ihrem Konzept gegen 31 Mitbewerber durchgesetzt. Eröffnung ist im Frühling 2013.

MARC LEUTENEGGER

«Am Ende war es ein Bauchentscheid», sagt Klara Kläusler von der Stiftung Abendrot. Die in Basel ansässige Pensionskasse bestimmt über die Zukunft des Lagerplatzes. Für die Räume über dem Restaurant Outback Lodge suchte sie seit letztem November nach dem Betreiber eines Backpacker-Hotels. Nun hat sie ihn in sechs 25 bis 36 Jahre jungen Winterthurerinnen und Winterthürern gefunden. Am Ende seien von 32 Bewerbungen zwei gleich gute übrig geblieben, begründet Kläusler den erwähnten Bauchentscheid. «Wir hätten uns beide vorstellen können.»

Fernseher unerwünscht

Das Rennen gemacht haben Alexander Ulrich, Simone Kaiser, Beat Graf, Ellen Bühler, Barbara Bühler Abounacer sowie AL-Gemeinderat David Berger. Sie wollen in dem Backsteinbau ab dem Frühling 2013 rund 90 Betten anbieten. Ein Schlafplatz im Zwölferzimmer soll für 35 Franken zu haben sein. Ein Doppelzimmer für circa 130 Franken – samt eigener Dusche und WC, aber ohne Fernseher. «Wir wollen eben ein echtes Backpackers sein», sagt Alexander Ulrich. Der 36-Jährige arbeitet

heute im City-Backpacker-Hotel in Zürich und wird in Winterthur die Betriebsleitung übernehmen.

Zwecks Vermarktung will sich die Gruppe dem Verein Swiss Backpackers anschliessen. Damit sind auch Auflagen verbunden, so beispielsweise, dass eine Gemeinschaftsküche angeboten wird. Spezifisch winterthurerisch wird hingegen die Gestaltung der Zimmer. «Wir haben an Wandmale-

rien gedacht, mit Szenen aus dem früheren Arbeitsalltag in den Sulzer-Hallen.» Ulrich will dafür lokale Kunstschaffende aus dem Bekanntenkreis anfragen. «Wir sind gut vernetzt.»

Eine Rolle spielt das gute Netzwerk auch bei der Finanzierung: Rund 350 000 Franken brauchen die sechs für die Einrichtung. «Wir waren überwältigt, in wie kurzer Zeit wir dieses Geld zusammenhatten.» Als Träger-schaft wird eine Aktiengesellschaft gegründet. Einen namhaften Teil der Wertschriften erwerben die Betreiber selbst. Für die übrigen Aktien gibt es Zusagen aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis. Eine weitaus

grössere Investition leistet die Stiftung Abendrot. Sie finanziert den Bau der sanitären Anlagen, die Lüftung, den Lift und die Fluchtwege. Auf rund eine Million Franken wird das Bauvorhaben geschätzt. «Wir werden bei der Rendite etwas zurückstecken», sagt Kläusler. Das tue man aber gerne. «Das Hotel wird für das ganze Areal ein Gewinn, da müssen wir nicht mit einem Knebelvertrag eine Optimalrendite erzielen.»

Minimalziel: 14000 Gäste

Ein Selbstläufer ist das Vorhaben deswegen aber nicht. 14 000 Logiernächte braucht das Backpacker-Hotel jährlich, um den Break-even zu erreichen. Das entspricht einer Auslastung von rund 50 Prozent. Bis auf Ulrich werden alle Beteiligten ihre eigentlichen Berufe in Teilzeitpensen beibehalten. «Es gibt uns ja niemand eine Garantie, dass das Geschäft gut läuft», sagt er.

Umso mehr dürfte die Sechsergruppe freuen, dass von der Stadt ein kleiner Zustupf zu erwarten ist, «in der Grössenordnung von 50 000 Franken», wie Ernst Wohlwend (SP) sagt. Der Stadtpräsident ist «ausserordentlich froh», dass Winterthur wieder ein ganzjährig geöffnetes Jugendhotel erhält. Noch unklar ist, was mit dem heutigen Provisorium im Restaurant Löwengarten passiert. Man müsse die ganze Liegenschaft neu anschauen, sagt Wohlwend. Denkbar seien etwa eine Nutzung als «Überlauf» bei Grossveranstaltungen oder ein Umbau zu Studentenwohnungen.



Die Crew des neuen Backpacker-Hotels: Alexander Ulrich, Barbara Bühler Abounacer, Ellen Bühler, Simone Kaiser, Beat Graf und David Berger (v. l.). Bild: pd

Betriebsgebäude für den Friedhof

Auf dem Areal des Friedhofs Rosenberg stehen mehrere provisorische Holzschöpfe für die Maschinen der Stadtgärtnerei. Das soll sich bald ändern. Der Stadtrat beantragt dem Parlament einen 1,3-Millionen-Kredit für den Bau eines zweiten Betriebsgebäudes, das die Provisorien ersetzt. Der Neubau soll neben dem bestehenden Werkhof im Süden des Friedhofs zu stehen kommen. Laut Christian Wieland, Leiter der Stadtgärtnerei, handelt es sich um einen Betonbau, der vollständig mit Schlingpflanzen begrünt wird. Der Baubeginn ist für Ende dieses Jahres vorgesehen. Während der Bauphase, die bis Mitte 2012 dauert, will die Stadt so weit möglich auf die Friedhofsruhe Rücksicht nehmen. Wieland: «Die Bauarbeiten werden ausgesetzt, wenn in der Nähe der Baustelle eine Beerdigung stattfindet.» (mf)

Aus der Mikro- wird eine Kleinbrauerei

Stadtguet, das 2004 aus Ärger über das Ende von Haldengut gegründet wurde, will dieses Jahr 1000 Hektoliter Bier verkaufen und so in den Kreis der echten Brauereien aufsteigen.

MARTIN GMÜR

Beat Spälti, der Gründer, Mehrheitsaktionär und Verwaltungsratspräsident der Brauerei Stadtguet, sagt mit einem Lacher: «Wenn wir dieses Jahr 1000 Hektoliter produzieren, sind wir endlich eine Brauerei.» Oder anders gesagt: Aus der Mikro- würde eine Kleinbrauerei. Spälti hatte die Firma 2004 gegründet und im Jahr darauf das erste Bier verkauft. Unterdessen vertreibt er es an rund 60 Läden und Beizen.

Wenn eine neue Beiz hinzukomme und Stadtguet-Flaschenbier ausschenken wolle, komme es oft zu «Einschüchterungsversuchen internationaler Konzerne», sagt Spälti: «Dem Wirt wird gedroht, die Theke aus der Beiz zu entfernen oder die Bierlieferungen einzustellen. Das wäre uns noch so recht, dann könnten wir mehr liefern.» Doch es seien stets leere Drohungen.

Mutwillige Zerstörung

Die Produktionssteigerung auf 1000 Hektoliter geht einher mit der Konzentration von zwei Produktionsstandorten auf einen. Im ehemaligen städtischen Unterwerk Grüze kann Spälti von Stadtwerk zusätzliche Räume mieten. Zuerst müssten diese allerdings noch hergerichtet werden, denn der Vormieter hatte sie aus Ärger über die Kündigung vorsätzlich verwüstet.

Für Spälti ist Stadtguet gleichzeitig Passion und Beruf. Seine angestammte Tätigkeit hat er auf 60 Prozent reduziert, etwa jeden zweiten Tag schaut er in der Brauerei zum Rechten. Fürs Brauen zuständig ist ein Fachmann, der für einen Tag pro Woche bezahlt ist. Neben den bezahlten Arbeiten gibt es aber auch immer wieder ehrenamtliche Einsätze der Mitglieder des Interessenvereins: Sie packen zum Beispiel die Sixpacks in Kartons ein. Auch ein Lieferwagen gehört mittlerweile dazu, um die Getränkefirmen zu beliefern.

Wie breit abgestützt Stadtguet heute ist, zeigte sich an der Generalversammlung: 75 Personen hatten sich angemeldet, doppelt so viele kamen, und viermal mehr Aktionäre hätten kommen dürfen. Sie konnten 40 000 Franken Abschreibungen vornehmen und 98 Franken Gewinn verbuchen.

DER STADT-VERBESSERER

DAVID HERTER

Kombinationen sind gefragt

Ab spätestens 2014 gehen der Stadt laut Schulraumprognose die Klassenzimmer aus. Es bleibt also noch Zeit, nach leer stehenden und wenig benutzten Räumen zu suchen, in denen Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden können. Der Stadverbesserer hat sich bereits umgesehen.

Bestens eignen würde sich etwa das Stadthaus. Im Zentrum gelegen, werden darin nach dem Umzug der Verwaltung in den Superblock einige grosse Zimmer frei. Als Aushilfe für die Pausenaufsicht könnte der Stadtpräsident engagiert werden, der sein Büro im Stadthaus behält und schon aus beruflichen Gründen daran interessiert sein muss, aus erster Hand zu erfahren, was in Winterthur «S Beschte, wo s je hät s git s» ist – und was nicht.



Cäsars Aufstieg und Fall liesse sich in Winterthur am besten in der Antikensammlung des Münzkabinetts vermitteln. Dort könnten Schüler auch die Geschichte des Geldes und den Umgang damit lernen. Mit demselben Thema würden sich im Abendunterricht Politikerinnen und Politiker sowie Stadtentwickler auseinandersetzen. Tagsüber müssten Teile der Ausstellung gesperrt werden. Doch sind wir ehrlich: Wie viele der jährlich 2700 Besucherinnen und Besucher suchen das Münzkabinett von Montag bis Freitag zwischen 8 und 16 Uhr auf? Die Schüler würden zwar keine Münzen, wohl aber die entsprechende Statistik aufpolieren.

Die Liste der möglichen Lösungen für das Schulraumproblem ist damit längst nicht abgeschlossen. Ins neue Polizeihauptquartier und ins neue Alterszentrum Aldergarten könnten Schulzimmer fix eingebaut werden. Die Gewaltprävention und der Austausch zwischen den Generationen wären nicht mehr bloss Worthüllen und hehre Ziele, sondern würden sich aus der baulichen Struktur der Gebäude zwangsläufig ergeben. Für seine Erfindung hätte der Stadtverbesserer auch schon einen Namen gefunden, den die Stadtverwaltung sicher gerne übernimmt: Schulkommunal-Hybrid. stadtverbesserer@landbote.ch

ANZEIGE



CONFISERIE SPRÜNGLI



NEU:
DOUBLE
CRÈME

TRUFFES DU JOUR: DIE FRISCHESTEN TRUFFES DER WELT

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

